

Zeitschrift:	Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia
Herausgeber:	Schweizerische Ethnologische Gesellschaft
Band:	6 (2001)
Artikel:	Tibet : zwei Schweizer Museen
Autor:	Knecht, Susanne / Grieder, Susanne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1007434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tibet – Zwei Schweizer Museen

Im deutschsprachigen Teil der kleinen Schweiz – das heisst in Zürich und Basel – gleichzeitig zwei Ausstellungen über Tibet: Unterschiedlich sind die beiden Konzepte punkto Inhalt und Dauer der Präsentationen.

In Zürich versuchte der Tibetologe Martin Brauen in einer befristeten Sonderausstellung des «Völkerkundemuseums» das heikle und bisher noch nie gestaltete Thema *Traumwelt Tibet – Westliche und Chinesische Trugbilder* zu formulieren. In Basel zeigt die Direktorin des «Museums der Kulturen», Clara B. Wilpert, in Zusammenarbeit mit Maria Angela Algar eine Sammlung religiöser Kunst Tibets unter dem Titel *Buddhas – Götter – Heilige*. Die wertvollen Exponate wurden vom Hamburger Religionswissenschaftler Gerd-Wolfgang Essen zusammengetragen und dem Museum auf Dauer geschenkt von der Basler Mäzenin Catherine Oeri.

Zürich legt den Besucherinnen und Besuchern die Reflexion nahe über westliche und auch chinesische Zerrbilder tibetischen Glaubens und über die Gefahr der Kompensation abendländischen Unbehagens mit falsch verstandener östlicher Heilserwartung. Basel hingegen zeigt die solide und fundiert kommentierte Darstellung des ganzen Spektrums der tibetischen Religion.

Die Prüfung der beiden Ausstellungen ergibt ein lohnendes Thema für unsere ethnologische Jahreszeitschrift. Wo liegen die Gewichtungen? In welchen Bereichen behindern Klippen den Zugang zum Verständnis?

Vom wissenschaftlichen Standpunkt sowie von ausstellungstechnischen Überlegungen her hätten wir uns die kundige und professionelle Auseinandersetzung der beiden Ausstellungsverantwortlichen mit dem jeweils anderen Konzept gewünscht. Der Rollentausch: In diesem Zusammenhang interpretiert als Würdigung der gegenseitigen Museumsarbeit. Der Plan liess sich nicht ausführen. Umsomehr sind wir der Himalaya-Spezialistin Susanne Grieder zu Dank verpflichtet, dass sie sich der Aufgabe unterzog, die beiden Tibet-Konzepte vorzustellen. Frau Grieder arbeitete in beiden Museen und war dort unter anderem verantwortlich für die jeweiligen Ausstellungen über Bhutan.

Susanne Knecht



Tibet – eine Region, zwei Ausstellungen

Susanne Grieder

Zwei wichtige ethnologische Museen der Schweiz widmen sich mit einer aktuellen Ausstellung Tibet – einer Region, deren politische Geschichte sich vor 50 Jahren dramatisch veränderte. Die neue Dauerausstellung *Buddhas – Götter – Heilige* im Museum der Kulturen in Basel zeigt in traditioneller Weise wertvolle, religiöse Objekte. Das Völkerkundemuseum der Universität Zürich befasst sich in der Sonderausstellung *Traumwelt Tibet – Westliche und Chinesische Trugbilder* vor allem mit unserer westlichen Wahrnehmung Tibets.

Früher sahen die Museen ihre Aufgabe in erster Linie im Sammeln, Bewahren und Präsentieren von Kulturgütern, heute haben die Konservatorinnen und Konservatoren erkannt, dass sie auch eine Vermittlungsaufgabe erfüllen müssen. Es genügt nicht mehr, die gehorteten Schätze einfach zu präsentieren und das Publikum zum (bewun-



Buddha Amoghasiddhi

(Detail)

Plastik, Hohlguss aus Messing,
Höhe: 24 cm

Westtibet, 15. Jh.

Ild 13884 (Essen I-5)

Foto: Peter Horner, 2001,
Museum der Kulturen Basel



dernden oder auch befremdeten) Staunen über das Gesehene zu bringen. Museen haben die Chance oder möglicherweise auch die Pflicht, eine Aussage zu machen oder auch eine Art Hilfestellung zu leisten für die Meinungsbildung zu einem bestimmten Thema. Im Folgenden wird versucht, die beiden Ausstellungen unter diesen Aspekten zu betrachten.

Themenschwerpunkte und Ausgangsmaterial in Zürich

Mit der Sonderausstellung *Traumwelt Tibet – Westliche und Chinesische Trugbilder* hat sich der Ausstellungsmacher Martin Brauen einem Aspekt des Themas «Tibet» gewidmet, der bis anhin noch nie in einer Ausstellung aufgegriffen worden ist. Er befasst sich mit der Frage, welche Tibet-Bilder im Westen vorhanden waren, wie sie sich im Laufe der Zeit veränderten und welche Faktoren diese Veränderungen bewirkten. In den 400 Jahren, in denen Tibet von Menschen aus dem Westen wahrgenommen wurde, wandelten sich nicht nur die Gründe für deren Auseinandersetzung mit dieser Region, sondern auch die Art und Weise, wie sie ihr «Wissen» weitergaben. Ob Missionare, Forscher, Abenteurer, Esoteriker oder Reiseschriftsteller, sie alle nutzten Tibet dazu, Botschaften weiterzugeben, die meist viel mehr mit ihrer eigenen Lebenswelt etwas zu tun hatten, als mit Tibet und den Tibeterinnen und Tibatern selber. Martin Brauen konnte für diese Ausstellung nicht auf bereits vorhandene Forschungsresultate und Sammlungsobjekte zurückgreifen, sondern forschte und sammelte selber während mehrerer Jahre. Das Ergebnis ist eine für Laien wie für Fachleute vielschichtige Schau über Bekanntes und Unbekanntes.

Themenschwerpunkte und Ausgangsmaterial in Basel

Der Ausstellung *Buddhas – Götter – Heilige* dagegen liegt eine Sammlung zugrunde, die während rund dreissig Jahren vom Religionswissenschaftler Gerd-Wolfgang Essen zusammengetragen und 1998 dem «Museum der Kulturen» von einer grosszügigen Gönnerin geschenkt wurde. Die Sammlung umfasst zahlreiche wertvolle Rollbilder, Kultplastiken und Ritualgeräte, die ein umfassendes Bild des tibetischen Buddhismus zeigen. Das Museum präsentiert diese Sammlung künftig als Dauerausstellung und bietet dem Publikum auf diese Weise einen Einblick in die religiöse Welt Tibets.

Ausstellungsziel und Präsentation in Zürich

In der Pressemitteilung der Zürcher Ausstellung wird als Ziel angegeben, «die Traumwelt zu erkennen und abzubauen, damit Tibet nicht länger eine unbewusste Projektionsfläche bleiben muss und in romantischen und verherrlichenden Bildern erstarrt. Erst wenn die Trugbilder entlarvt sind, lässt sich die politische und religiöse Geschichte Tibets kritisch betrachten und aufarbeiten».



Tsongkhapa (Detail)
Drittes Thangka aus einer ehemals wohl vierteiligen Serie, Leimtempera auf Stoff, Masse der Malerei: 105 x 66.5 cm
Tibet, frühes 19. Jh.
Ild 13772 (Essen I-90)
Foto: Peter Horner, 2001,
Museum der Kulturen Basel

Eine Vielzahl der ausgestellten Objekte stammt aus unserer westlichen Alltagswelt: Bekannte Romane wie etwa *Lost Horizon* von James Hilton, Comics, Filme, Parfums, Schmuck – zum Beispiel Perlenarmbänder, sogenannte «karma beads» – Musik und zahlreiche Werbemittel für Computer, Autos oder Fluggesellschaften werden in Vitrinen oder in verschiedenen audiovisuellen Stationen präsentiert und mit der tibetischen «Realität» in Zusammenhang gebracht. Auf diese Weise werden die Besucherinnen und Besucher in ihrer Erfahrungs- und Wahrnehmungswelt abgeholt und angeregt, sich bewusst zu machen, welche wirklichkeitsfremden Bilder eigentlich dahinter stecken. Der Gefahr, mit erhobenem Zeigefinger auf die «falsche Wahrnehmung» hinzuweisen und das Publikum eines Besseren zu belehren, wusste Martin Brauen beispielhaft zu entgehen. Die Ausstellung vermeidet es, die Besucherinnen und Besucher etwa zu rügen, sondern regt das Publikum im Gegenteil dazu an, eigene Bilder sowie Gegenstände der umgebenden Welt aufmerksamer wahrzunehmen und zu reflektieren.

Ausstellungsziel und Präsentation in Basel

Das in der Pressemitteilung formulierte Ziel der Basler Ausstellung, den BesucherInnen die Möglichkeit zu bieten, «Originale aus dem tibetischen Kulturraum zu bewundern», erfüllt sie vollumfänglich. Auch dem Anspruch, buddhistische Glaubensinhalte zu erläutern, die Eleganz sanftmütiger Weisheitsgöttinnen zu inszenieren und das Wesen Buddhas zu erklären, wird die Ausstellungsverantwortliche Maria Angela



Algar gerecht. Die Themenbereiche, die den tibetischen Buddhismus charakterisieren, werden durch allgemein verständliche Wandtexte und die einzelnen Objektgruppen durch weiterführende Bemerkungen erläutert. Über eine zusätzliche Führung mit Hörgeräten, die gemietet werden können, werden einige Ausstellungsstücke speziell hervorgehoben und erklärt¹.

¹ Sinnvoll wäre es gewesen, in der Hörführung bei der Beschreibung von Musikinstrumenten noch Tonbeispiele ertönen zu lassen. So erfährt man nur: «die Musik klingt ungewohnt...». Die wiederkehrende Melodie zur Abgrenzung der Texte verwirrt hier nur.

Die Ausstellung ist farblich und teilweise räumlich als Mandala angeordnet, was zwar eine thematische Unterteilung erlaubt, aber inhaltlich mit dem Mandala als solchem nichts zu tun hat und so eher verwirrend als hilfreich ist. Der verständliche Wunsch, die Sammlung möglichst vollständig auszubreiten und ein möglichst umfassendes Bild der Vielfalt dieser Götterwelt und ihrer Darstellungsweise zu bieten, liess eine Anhäufung von Objekten entstehen, die ein durchschnittlich interessiertes Publikum überfordert. Entweder man ist gewillt, sich lange und intensiv mit den Stücken zu beschäftigen, oder aber man geht im Eiltempo durch die Ausstellung, wodurch wohl kaum die von den Verantwortlichen gewollte Botschaft hängen bleibt. Es sei denn, man schaut sich den Film an, der in kurzen präzisen Texten einen Überblick über die Thematik gibt, und entdeckt danach erst in den Vitrinen das eine oder andere im Film erwähnte Detail.

Wenn eine Präsentation nicht auf Zeit, sondern auf Dauer konzipiert ist, muss sie erhöhten konservatorischen Anforderungen gerecht werden. Dieser Umstand sowie die Fülle an Objekten liessen leider ein Ergebnis entstehen, das den Eindruck vermittelt, die Ausstellung müsse die nächsten 30 Jahre überdauern. Dies kann und darf jedoch nicht im Sinne der Verantwortlichen sein.

Exil-Tibeterinnen und -Tibeter in der Schweiz

Ein wichtiger Aspekt ethnologischer Ausstellungen ist die Mitsprache derjenigen Menschen, um deren Kultur und Lebensweise sich die Thematik dreht. Eine Tibet-Ausstellung in einem Schweizer Museum wäre unvollständig ohne Wortmeldung der Exil-Tibeter in sinnvoller Form – bilden sie doch die grösste tibetische Gemeinschaft ausserhalb Tibets und Indiens.

Beide Ausstellungen räumen ihnen einen Platz ein. In der «Traumwelt» wird beispielsweise ein Film gezeigt, den fünf hier in der Schweiz aufgewachsene Tibeterinnen und Tibeter drehten. Sie interviewten zahlreiche hier lebende Landsleute über deren Vorstellungen und Wahrnehmungen Tibets und dessen Kommerzialisierung². Der Film integriert somit die Sicht dieser Menschen sinnvoll ins Ausstellungskonzept.

In Basel werden die letzten 50 Jahre der Geschichte Tibets und seiner Bevölkerung in kurzen Zitaten einerseits von Betroffenen und andererseits von ihren westlichen Zeitgenossen fotografisch dokumentiert. Die aktuelle Realität der Exil-Tibeter und -Tibeterinnen findet in einigen Vitrinen ihren Platz, und zwar in Form von Objekten aus deren Alltagswelt³. Tibet in der Schweiz kommt ausserdem in einer zeitlich begrenzten Sonderschau «Die wandernde Kamera» noch selber zu Wort beziehungsweise ins Bild: Die exilierten Tibeterinnen und Tibeter hielten mit einer Sofortbildkamera ihre Lebenswelt fest und präsentieren sich so auf direkte Weise dem Publikum – ohne zusätzlichen Kommentar der Museumsleute. Diese Bilder und die darin steckenden Aussagen wirken ohne erklärende zweite Ebene authentisch und unvermittelt.

² Die Stärke des Films liegt in der inhaltlichen Qualität der Aussagen. Leider ist die formale und technische Qualität so ungenügend, dass sie von der inhaltlichen Aussage ablenkt und viel der Prägnanz verloren geht.

³ Dieser Teil der Ausstellung fällt räumlich mit dem Vorführraum des Films zusammen. Die Gewichtung des Themas erfährt dadurch eine Art Marginalisierung, da die Betrachter der Exponate durch den Film und dessen Ton abgelenkt oder gestört werden, was sicher nicht Intention der Verantwortlichen ist.



Neue Erkenntnisse?

Die eingangs erwähnten zeitgemäßen Anforderungen an eine (ethnologische) Ausstellung – das Bestreben, neben einer schlichten Präsentation von Objekten Informationen und Denkanstösse zu vermitteln – erfüllen beide Ausstellungen.

Das Ziel des Zürcher Konzepts, Denkanstösse zu einem neuen Aspekt der Tibet-Thematik zu ermöglichen, ist vollauf erreicht worden. Sowohl Laien wie auch Fachleute finden sich gleicherweise angesprochen und an ihrem unterschiedlichen Wissensstand abgeholt. Auch heikle Themen wie etwa das Tibet-Bild der Nationalsozialisten oder die Erlebnisse eines in chinesischer Gefangenschaft gehaltenen Tibeters wurden nicht ausgespart. Die Ausstellung entspricht den heutigen anspruchsvollen Kriterien für eine qualitativ gelungene Präsentation.

In der Basler Ausstellung finden die Besucherinnen und Besucher ohne spezielle Vorkenntnisse eine einfache und verständliche Einführung in den tibetischen Buddhismus. Für Fachleute präsentieren sich die Exponate eher als Schausammlung, die beispielsweise Vergleiche ermöglicht zwischen einzelnen Künstlern und Darstellungsformen. Dadurch erreicht die Ausstellung zwar zwei Besuchersegmente mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, muss aber auch Kompromisse eingehen, die für keine der beiden Gruppen sehr befriedigend sind.

Als Angebot zur Vertiefung ins Thema beziehungsweise in die Sammlung, haben beide Museen zur Ausstellung eine Publikation herausgegeben⁴.

Adresse: lic.phil. Susanne Grieder, Zielweg 9, 3014 Bern
E-mail: susanne.grieder@access.unizh.ch



⁴ Die Publikation *Tibet – Buddhas. Götter. Heilige* (2001. Basel: Prestel, Museum der Kulturen) erscheint als zweisprachiger Ausstellungskatalog (deutsch, englisch) mit kurzen Einführungstexten und längeren Erläuterungen zu den abgebildeten Objekten. Die Publikation *Traumwelt Tibet – Westliche Trugbilder* (2000. Bern: Haupt Verlag) ist eine differenzierte und weiterführende Auseinandersetzung zum Thema mit zahlreichen Abbildungen.

Stieltrumme (tib. *ngā*)
Musikinstrument, beschnitztes und bemaltes Holz mit Yakleder bespannt,
Durchmesser: 50 cm
Tibet, undatiert
Inv. 14287 (Essen II-574)
Foto: Peter Horner, 2001,
Museum der Kulturen Basel